

# Misfits: Kreuzdame

{ boy x boy }

Von Hushpuppy

## Kapitel 29: Lukas - Gemeinsam gegen den Rest der Welt Pt. 1

Endlich war ich am Krankenhaus angekommen. Dunkelheit breitete sich bereits über Berlin aus, die Straßenlaternen gingen an, mein Herz pochte mir bis zum Hals und ich konnte kaum noch atmen, da ich ein gutes Stück gerannt war. Mum hatte mich auf dem Weg raus gelassen, war mit Alex weiter nach Hause gefahren und nun stürmte ich abgehetzt das Krankenhaus und blieb vor der Rezeption stehen, deren Dame bereits damit beschäftigt war, einzupacken. Genervt blickte sie zu mir auf.

„Die Besucherzeit ist in sieben Minuten zu Ende“, sagte sie und kräuselte die Lippen. „Dann habe ich ja noch sieben Minuten Zeit“, entgegnete ich frech. „Ich muss zu Gaara Sperling.“

Seufzend verdrehte sie die Augen, auch wenn es sie nervte, es blieb ihr nichts anderes übrig als mir die Zimmernummer und das Stockwerk zu sagen. Sogleich machte ich mich auf zur Treppe, rannte die Stufen hoch, bis ich auf dem richtigen Stock heraus kam und suchte dort das Zimmer auf. Vor der Tür blieb ich stehen, atmete einige Male tief durch, richtete meine zerzausten, hellbraunen Haare, die unter einer Kapuze versteckt waren und klopfte mehrmals an.

Von drinnen kam sogleich ein lautes 'Herein!' und ich erkannte Gaaras Stimme. Erleichtert atmete ich aus, noch bevor ich die Tür wirklich offen hatte, doch diese Erleichterung wich von meinem Gesicht als ich ihn sah. Er sah schlimm aus. Ein Handgelenk war ein bandagiert, sein Gesicht war an mehreren Stellen geschwollen, seine Lippe genäht wurden und sein Blick sah trüb aus, als wäre er mit den Gedanken nicht ganz beisammen. Dass außer ihm noch zwei weitere Personen anwesend waren, registrierte ich anfangs nicht einmal. Leise schloss ich die Tür hinter mir, wagte mich mit langsamen Schritten an sein Bett heran. Ihn so dort liegen zu sehen, wischte das letzte halbe Jahr der Streits und des Ignorieren einfach fort.

„Hey“, brachte ich mit rauer Stimme hervor. „Du... siehst... mies aus.“

„Danke“, kam es von Gaara trocken, dann schlich sich ein Grinsen auf seine Lippen. Sein verwegenes Lächeln, das ich so sehr vermisst hatte, doch aufgrund der Verletzung etwas verzerrt aussah.

„Ich hab nur sieben Minuten Zeit“, teilte ich ihm mit, verbesserte gleich darauf: „Mittlerweile vermutlich nur noch sechs. Also muss das jetzt schnell gehen.“

„Ja, es tut mir Leid. Ich hab so viel Scheiße gebaut.“

„Ich auch. Ich hätte dich niemals verleugnen sollen, ich hätte niemals die Sachen sagen sollen, die ich damals bei dem Streit gesagt habe.“

„Ich hätte niemals behaupten sollen, dich nicht zu lieben.“

„Das hätte ich auch niemals behaupten sollen.“

„Die Wahrheit ist -“

„Ich weiß, ich auch.“

Damit war es geklärt. Und es ging so einfach, dass es schon beinahe lachhaft war, doch vielleicht war gerade das die Essenz einer richtigen Beziehung. Dass, wenn wir mit klaren Gedanken an die Sache heran gingen, nur wenige Worte die Probleme klären konnten und wir nicht einmal aussprechen mussten, was uns auf dem Herzen lag, weil der jeweils andere es auch ohne sie verstand. Dieser Moment war schon fast romantisch, hätten sich die anderen beiden Anwesenden nicht eingeschaltet.

„Wer ist denn das nun wieder?!“

Ich schaute auf und erkannte die Besitzerin der schrillen Stimme nicht. Es war eine schlanke, etwas größere Frau mit wallenden, braunen Haaren und einem entsetzten Ausdruck in den Augen. Daneben stand Annalina. Alleine ihr Anblick ließ in mir die Eifersucht wieder aufsteigen und ich ertappte mich dabei, wie ich mich daran erfreute, dass sie extrem niedergeschlagen aussah. Ich musste mir ein 'Pech gehabt – meiner!' unterdrücken.

„Das ist Lukas“, antwortete Gaara stumpf. „Lukas, das ist meine Mutter.“

„Oh, hallo Frau Sperling.“ Ich streckte die Hand nach ihr aus, doch sie machte nicht einmal Anstalten sie zu ergreifen.

„Ich habe meiner Mutter und Annalina vor einer halben Minute mitgeteilt, dass ich bisexuell bin und nur mit dir zusammen sein will. Du kamst wie gerufen.“

„Fantastisch.“ Mein Sarkasmus dürfte nicht zu überhören sein. Auf so eine Situation hätte ich wirklich verzichten können, andererseits erlebte ich hautnah mit wie Annalina einen Korb bekam. Obwohl mich die Tatsache, dass sie hier war, doch etwas unwohl fühlen ließ. Ob Gaara bis eben noch mit ihr zusammen gewesen war? Waren sie überhaupt zusammen gewesen? Wie viel war zwischen ihnen gelaufen? All das müsste mir Gaara noch erklären, bevor ich mich dazu entschied wirklich mit ihm zusammen zu sein. Das schien er auf jeden Fall zu wollen und es bereitete mir ein warmes Kribbeln im gesamten Körper.

„Bestimmt ist das nur eine Phase, Schatz“, sagte Gaaras Mutter und nahm seine Hand als müsste sie ihn nach dem Tod eines Geliebten trösten.

„Dann hält diese Phase aber schon seit einigen Jahren an“, murrte Gaara, etwas aufgebrachter fragte er: „Warum stört dich das überhaupt? Du arbeitest in der Modebranche, beinahe alle deine Kollegen sind Schwule!“

„Das ist doch was anderes als beim eigenen Kind“, klagte sie. „Dein Vater wird das gar nicht gutheißen. Außerdem musst du dich doch für ein Geschlecht entscheiden, man kann doch nicht Frauen und Männer lieben.“

„Natürlich kann man das!“

Ich war baff. Niemals hätte ich gedacht, dass ich tatsächlich mal solche Worte aus dem Mund einer Mutter hören würde. Natürlich, man sagte häufig, dass Eltern es nicht unbedingt gut heißen, wenn das eigene Kind homosexuell oder bisexuell war, doch so

wirklich vorstellen konnte ich mir dies bis eben nicht. Meiner Mutter war es total egal, Noahs Vater schien ebenfalls überhaupt keine Probleme mit der Homosexualität seines Sohnes zu haben und nun das. Ausgerechnet sie, die Besitzerin einer Modefirma, war nicht damit einverstanden, dass ihr Sohn bisexuell war. Verständnislos schüttelte ich den Kopf, während die Beiden miteinander diskutierten und schließlich regelrecht stritten. Annalina und ich standen hilflos daneben. Sie hörten erst auf, als die Tür aufging und eine Krankenschwester verkündete, dass die Besuchszeit in einer Minute vorbei sein würde. Wir sollten morgen wieder kommen.

„Das Thema ist noch nicht ausdiskutiert!“ Mit diesen Worten 'verabschiedete' sich Gaaras Mutter, packte ihren Koffer und stolzierte hinaus. Zurück blieben Annalina und ich, sie mit niedergeschlagener Miene, ich mit einem schiefen Grinsen auf den Lippen, das von Nervosität zeugte.

„Habe ich dich in eine miese Lage gebracht?“, fragte ich schuldig.

„Nein, es war meine Entscheidung es ihr zu sagen“, winkte Gaara ab. „Jetzt geht schon, bevor euch die liebste Krankenschwester aus dem Fenster wirft.“

„Bis dann“, verabschiedete sich Annalina knapp und verließ den Raum. Ich wartete ab bis sie nicht mehr zu sehen war, dann beugte ich mich vor und drückte Gaara einen Kuss auf die Stirn. Einen Sanften, in der Hoffnung, dass er sich dadurch etwas besser fühlte. Ohne weitere Worte zu verwenden, ging ich hinaus, wechselte mit Gaara noch ein stummes Schmunzeln. Kaum, da die Tür hinter mir zugefallen war und ich zurück in Richtung Treppe ging, wurde mein Schmunzeln zu einem breiten Grinsen.

Gaara lag zusammen geschlagen im Krankenhaus, seine Mutter akzeptierte seine homosexuelle Seite nicht, Annalinas Herz war gebrochen, doch gerade fühlte ich mich wie der glücklichste Mensch auf Erden.

Am nächsten Tag stand ich erneut in Gaaras Krankenzimmer, diesmal mit eindeutig mehr Zeit zum Reden. Bevor ich gekommen war, hatte er mir eine SMS geschrieben und mich inständig darum gebeten ihm eine Packung Zigaretten mitzubringen, er würde ansonsten noch durchdrehen. Seiner Bitte ging ich sogleich nach. Nun saßen wir gemeinsam in seinem Bett, Beide im Schneidersitz, er mit seinem Kissen im Rücken am Kopfende, ich etwas unbequemer am Fußende und jeder von uns hatte eine Zigarette zwischen den Lippen. Als Aschenbecher nutzten wir ein leeres Glas. Gaara trug bequeme Klamotten, eine lockere Jogginghose und darüber ein weißes Shirt. In seinem rechten Arm steckte die Kanüle für Spritzen, sein Gesicht hatte mittlerweile gelbe und grüne Farbtupfer angenommen. Je nachdem wie er sich bewegte, zog er zischend die Luft ein, seine gebrochene Rippen waren scheinbar seine größte Schmerzensstelle.

Ausführlich erzählte er mir, was ihm wieder fahren war. Von Samantha hatte ich nur eine grobe Zusammenfassung erhalten. Als er zum Ende seiner Erzählung gelangte, wurde er etwas nervöser. Einige Momente kaute er sich auf der Unterlippe herum, dann sagte er: „Es gibt da noch etwas... ich hab bisher niemandem davon erzählt und du musst mir versprechen, dass du es auch niemandem erzählst.“

„Okay“, sagte ich überrascht.

„Bevor der Typ mich K.O. geschlagen hat, hat er gesagt 'Schöne Grüße an Kaito'.“

Das musste ich erst einmal schlucken.

„Meinst du, die haben dich wegen ihm zusammen geschlagen?“, fragte ich überflüssigerweise.

„Ja, das ist doch klar. Darum sollst du es auch niemandem erzählen.“

„Hast du der Polizei davon erzählt?“

„Nö“, schüttelte Gaara den Kopf. „Ich weiß nicht, in welcher Verbindung Kaito mit denen steht, doch vermutlich hat es etwas mit Drogen zu tun. Ich will ihnen keinen Grund geben Kaito festnehmen zu können.“

„Aber... wenn Kaito sie kennt, können sie diese Typen finden und festnehmen“, sagte ich mit zusammen gezogenen Augenbrauen. „Das ist ein wichtiger Anhaltspunkt! Momentan haben sie nichts außer deiner Beschreibung, da ist es echt schwierig die Täter zu finden.“

„Ich habe die Beschreibung auch nur sehr grob gemacht“, gab Gaara schulterzuckend zu. „Vermutlich werden sie den Fall in ein bis zwei Wochen fallen lassen, so läuft das meistens in solchen Geschichten ab.“

„Aber das ist nicht richtig!“, protestierte ich. Gaara konnte noch so cool tun, ich wusste, dass ihm nicht wohl war, wenn seine Peiniger weiterhin frei herum liefen. Wer wusste schon, ob sie nun zufrieden waren? Vielleicht kamen sie noch einmal wieder, weil die 'Nachricht' Kaito nicht erreicht hatte! „Sie sollten für das büßen, was sie dir angetan haben. Die können nicht einfach in dein Haus spazieren und dich bewusstlos prügeln und damit so einfach durchkommen!“

„Lass gut sein, Lukas.“

Er nahm einen kräftigen Zug von seiner Zigarette und blies den Rauch in kleinen Kringeln aus. Natürlich war das Rauchen in den Krankenzimmern verboten, doch wir hatten keine Lust uns draußen in die Kälte zu stellen. Da niemand außer Gaara das Zimmer bezog, konnte uns auch niemand an die Krankenschwestern verpfeifen. Ich drückte meinen Zigarettenstummel im Glas aus. Mir gefiel Gaaras Einstellung überhaupt nicht, obwohl ich nachvollziehen konnte, dass er Angst davor hatte, Kaito könnte ins Gefängnis gehen. Wenn ich es mir recht überlegte, würde ich wohl auch zurück stecken, um dafür meinen besten Freund beschützen zu können. Trotzdem gefiel mir der Gedanke nicht, dass diese Idioten ungestraft davon kamen. Was war denen überhaupt durch den Kopf gegangen? Denen musste doch jemand ins Gehirn geschissen haben!

„Reden wir über etwas anderes“, brach Gaara nach einer Weile unser Schweigen.

„Über uns, darüber will ich viel lieber reden.“

„Wir haben gestern doch schon alles geklärt“, sagte ich. „Wir sitzen hier wieder zusammen als wäre dieses halbe Jahr nie gewesen.“

„Stimmt, aber ich weiß, dass du Fragen hast, was Annalina angeht.“

„Ja...“ Und ich hatte Angst vor den Antworten. Ich wusste nicht, wie ich mich fühlen würde, wenn herauskam, dass er mit ihr geschlafen hatte. Vermutlich würde meine Eifersucht nur noch mehr steigen, dieses Gefühl war einfach nur widerlich.

„Ich beantworte sie dir einfach mal“, sagte Gaara, drückte seine Zigarette ebenfalls aus, während er den Rauch ausblies. „Also... wir haben nie miteinander geschlafen, doch wir waren so etwas wie zusammen. Eines schönen Tages hatte Annalina beschlossen ab sofort meine feste Freundin zu sein, doch ich konnte sie nicht berühren, ohne daran denken zu müssen, wie sehr ich dich an ihrer Stelle haben wollte.“

Anhand seines Blickes konnte ich ablesen, dass er dies absolut Ernst meinte. Eine Weile schauten wir uns gegenseitig nur an, dann begann ich zu prusten.

„Was ist daran so lustig?“, empörte sich Gaara.

„Tut mir Leid“, kicherte ich. „Aber das war so kitschig... außerdem ist der Gedanke einfach lustig, dass du mit keinem guten Gewissen an Annalina ran gehen konntest, während ich mit Noah geschlafen habe, ohne ein Problem darin zu sehen.“

Gaara sah mich an, als hätte ich behauptet, dass ich eigentlich der Präsident von Amerika war. Vielleicht würde es ihn wütend oder eifersüchtig machen, doch nachdem er in den Herbstferien so frech mit Annalina herum gemacht hatte und nun – Monate später – behauptete, er hätte nie etwas für sie empfunden, konnte ich ihm auch unter die Nase reiben mit einem anderen Kerl Spaß gehabt zu haben. Er sollte ein wenig etwas von seiner eigenen Medizin schmecken, dann verstand er auch, dass er nicht mit mir spielen konnte wie er wollte.

Als ich diesen Gedanken zu Ende geführt hatte, war ich von mir selbst überrascht. Obwohl ich noch mit Hannah und Noah darüber hatte reden wollen, hatte ich eben dies sein gelassen, handelte nun stattdessen so, wie ich es selbst für richtig hielt. Vor einem Jahr hätte ich mich das noch nicht getraut. Es war doch seltsam wie schnell sich ein Mensch ändern konnte, wie und wann hatte ich das Selbstbewusstsein erlangt, meinem Herzkönig so einen Schlag in die Fresse zu verpassen? Ich wusste es nicht so recht und eigentlich war es nun auch nicht weiter wichtig. Langsam kehrten die Züge in Gaaras Gesicht zurück, er klappte seinen Mund wieder zu und schluckte.

„Ah, ehm, okay.“

„Wir waren ja nicht mehr zusammen, oder?“, fragte ich neckisch.

„Nein, nicht wirklich. Trotzdem... kommt das gerade etwas... überraschend... habt ihr... richtig miteinander geschlafen?“

„Ja.“

„Wie oft?“

„Einmal“, antwortete ich. „Nach dem wir in der Stadt gefeiert hatten, betrunken, aber ich bereue es nicht.“

„Fynn hat mir mal erzählt, dass Noah ziemlich wild im Bett ist“, sagte Gaara und schien sich im nächsten Moment selbst zu fragen, warum er das gerade erzählt hatte. Zumindest seinem verwirrten Gesichtsausdruck zu Folge. Ich hatte ihn mit dieser Story wohl komplett aus der Bahn geworfen.

„Und wann?“, fragte Gaara.

„Vor den Winterferien... aber du, willst du mir vielleicht erzählen wie häufig du mit Annalina rumgemacht hast?“ Ich sagte dies in einem Ton bei dem er genau wusste, dass es sich um eine rhetorische Frage handelte. „Ich schätze, wir sind dann einfach quitt und sollten vergessen, was wir in der Zeit getan haben, in der wir nicht miteinander gesprochen haben.“

„Du bist nicht mehr derselbe Lukas wie vor einem halben Jahr“, stellte Gaara fest.

„Ist das schlimm?“

Jetzt bekam ich doch etwas Panik. Ich hatte nicht geplant ihn zu vergraulen, im Gegenteil. Nachdem ich die ganze Nacht Zeit hatte mir Gedanken zu machen, war ich bei dem Entschluss angelangt, dass ich uns Beiden eine zweite Chance geben wollte. Doch diesmal eine Richtige, keine, bei der wir nicht wussten, ob wir nun zusammen

waren oder nicht.

„Nein“, antwortete Gaara. „Ich denke nicht... ich bin gerade etwas... durcheinander.“  
„Ich merke es.“

Gaara zückte eine weitere Zigarette aus der Schachtel, zündete sie sich an und nahm ein paar Züge, ehe er fortfuhr: „Ok, vergessen wir Noah und Annalina. Ich habe dir gestern gesagt, ich will mit dir zusammen sein... was sagst du dazu?“

Er klang bei dieser Frage ein wenig nervös, was mich schmunzeln ließ. Jetzt war ich mal an der Reihe die Dominanz zu übernehmen, ihn verlegen zu machen, ihm das Gefühl zu geben ich könnte alles mit ihm machen und es würde ihn nicht weiter stören. Alles, was er in unserem ersten Beziehungsanlauf mit mir gemacht hatte. Ich nahm ihm die Zigarette weg, gerade als er einen neuen Zug nehmen wollte, ließ sie ins Glas fallen und stellte es zur Seite auf den Nachttisch. Dann löste ich den Schneidersitz, kniete mich auf das weiche Bett und beugte mich vor, sodass ich Gaara einen Kuss auf die Lippen geben konnte.

Ein warmes, wohltuendes Kribbeln durchfuhr meinen gesamten Körper, angefangen bei den Lippen, diesen Lippen, nach denen ich mich so sehr gesehnt hatte. Gaara erwiderte meinen Kuss beinahe sofort, versenkte die Finger seiner rechten Hand in meinen hellbraunen Haaren. Mein Herz schlug schneller, pochte mir bis zum Hals und ich war so glücklich, dass ich es nicht in Worte fassen konnte. Es war schwierig während dem Küssen nicht zu Grinsen, so überwältigt war ich von meinen Glücksgefühlen. Endlich. Ich hatte ihn wieder. Ich hatte Gaara wieder! Gleichzeitig öffneten wir unsere Münder, begannen ein Spiel mit den Zungen. Gaara lehnte sich in seinem Kissen zurück, ich stützte mich mit den Händen links und rechts an dem Geländer ab, das oben und unten an den Krankenbetten befestigt war. Unsere Zungenküsse wurden wilder, ich hätte hier und jetzt mit Gaara schlafen können, vollkommen egal, dass wir in einem Krankenhaus waren...

Doch wir wurden unsanft von einem spitzen Alarm unterbrochen. Sogleich lösten wir uns voneinander, ein erschrockener Schrei entfuhr meinen Lippen und ich hielt mir mit beiden Händen die Ohren zu.

„Was ist das?“, rief ich durch den Lärm.

„Feueralarm!“ Gaara deutete zur Decke hinauf und wollte schnell aufstehen, ließ sich jedoch mit einem schmerzlichen Stöhnen zurück ins Kissen fallen, eine Hand vorsichtig auf die gebrochenen Rippen gelegt. Im ersten Moment dachte ich tatsächlich, dass der Feueralarm des Krankenhauses ausgelöst wurde, weil ein Brand entstanden war und erst mit dem zweiten Augenblinzeln erkannte ich an der Decke den piepsenden Rauchmelder.

Ich sprang vom Bett auf, zog mir einen Stuhl direkt unter den Melder heran, kletterte drauf und löste ihn von der Decke ab. Mit einer Handbewegung waren die Batterien draußen und der ohrenbetäubende Alarm verstummte endlich. In beinahe dem gleichen Moment sprang die Tür auf und eine der etwas weniger netten Krankenschwestern stand mit gestresstem Gesichtsausdruck im Raum. Sie brauchte nicht lange, um die Situation zu überblicken.

„Rauchen ist auf den Krankenzimmer untersagt!“, plärrte sie los.

„Wusste ich nicht“, log Gaara ohne mit der Wimper zu zucken. Ich konnte nicht anders als zu lachen. Säuerlich stemmte die Krankenschwester die Hände in die Hüfte,

bedachte ihn mit einem Samantha-reifen Todesblick.

„Ich bin mit dem Kopf gegen die Tür geschlagen wurden“, suchte Gaara nach einer Ausrede. „Seit dem denke ich nicht mehr richtig.“ Auf seinen Lippen zeigte sich ein freches Grinsen. Lachend stieg ich vom Stuhl herunter und öffnete das Fenster, damit der Zigarettenrauch hinaus ziehen konnte.

„Heute noch bin ich dich los“, meckerte die Krankenschwester. „Noch heute Nachmittag wirst du entlassen, dann kannst du wieder nach Hause zu deinen Eltern.“ „In Aussicht darauf, würde ich lieber hier bleiben“, gestand Gaara, doch das interessierte sie reichlich wenig. Sie nahm uns Glas und Zigarettenschachtel weg, entschwand dann wieder aus dem Krankenzimmer und wir brachen gleichzeitig in Gelächter aus. Und es tat so gut wieder mit Gaara vereint zu sein.